

### 13. Sonntag nach Trinitatis 2004 - Peterskirche, Heidelberg

#### Predigt 1Joh 4,7-12

Prof. Dr. Bernd Jörg Diebner

Gnade sei mit euch und Friede  
von Gott, unserem Vater, und dem HERRn Jesus Christus!

[Text-Verlesung 1Joh 4,7-12]

#### I.

„Niemand hat Gott jemals gesehen“ - *Theón udhís pópote tethéate* (1Joh 4,12a). Das ist *mein Satz*. Einer meiner Sätze in der Bibel. Einer *der* Sätze, in denen ich mich wiederfinde. Es gibt auch noch ein paar andere: das Gebet Jonas im Bauche des ‚grossen Fisches‘. Oder Hiobs ergreifende Worte im 10. Kapitel: „Sind meine Tage nicht <nur noch> wenige? ...“ Und: der m.E. wichtigste Satz der Bibel, im Johannäischen Corpus zu finden wie der Satz aus dem Johannesbrief und Pilatus in den Mund gelegt: „Was ist Wahrheit?“ - *Tí estin alíthia?* (Joh 18,38).

Ich höre und lese immer wieder von Leuten, die Gott sahen, Gott physisch erfuhren - nicht nur Christen ... Ich sah Gott *nie*. Ich erfuhr Ihn *nie* physisch. Er rang mit mir nicht am Yabboq. Er flüsterte mir nicht ein, dass ich irgendwohin auswandern solle. Er erschien mir nie im Traumgesicht. Nie erschreckte mich Seine Stimme. Ich nehme es hin, wenn andere mir von ihren Gottesbegegnungen berichten. Und ich respektiere dies. *Be*-urteilen kann ich es eh nicht. Und darum *ver*-urteile ich es auch nicht. Ich pflege zu sagen: „Meine Gegenwart entgeistert jedes Spukschloss!“ Alles Übersinnliche ist mir fern und verschlossen. Ich erinnere mich noch gut. Im Alter von zehn Jahren schaute ich abends ein paarmal (pflichtgemäss) unter's Bett, ob dort kein Mörder mit gewetztem Messer lauerte. Meine Klassenkameraden taten dies und rieten mir, desselbigen gleichen zu tun. Ich tat's - ohne Erfolg. Und ich liess es dann bleiben ...

In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts erlebte ich meine religiöse Sozialisation in einer englischen evangelikalen Jugend-Organisation: »The Covenanters« - „Die Bündler“. Ihr Schlachtruf war Jos 24 abgelauscht: *Choose you this day whom you will serve, choose you this day whom you will serve - but as for me, as for me, as for me: I will serve the LORD!* - Ich liess mich bei der

Strand-Mission in Ramsgate als bekehrter Nazi mit Zeugnis-Ablegung vorführen (mit 14 Jahren; knapp 7 Jahre alt bei Kriegsende). Ich bekam 1953 einen Bekehrungspass, der eine höchst eigenartige Vorgeschichte hatte ... [*Frei erzählt ...*]

Das gehört zu meiner persönlichen ‚Entgeisterungs-Geschichte‘. - Und dann lese ich einen Satz wie: „Niemand hat Gott jemals gesehen!“ Dieser Satz wühlt mich auf: „Da schreibt einer wie du! Einer, dem wohl jede gespenstische Gottes-Erfahrung erspart blieb! Der keine Jesaja-Erfahrung machte, der keine Ezechiel-Erfahrung machte, der noch nicht einmal eine vergleichsweise harmlose Avram-Erfahrung gemäss Gen / 1.Mose 12 machte! Einer, den keine feurige Quadriga in den Himmel erhob wie den Propheten Elia. Und jetzt kommt das Tollste: *Trotzdem* steht der Text dieses Menschen ohne spektakuläre Gottes-Erfahrung in unserer Bibel! Das könnte *ich* geschrieben haben! Und *ich* wäre damit Bibel-Autor! *Mein Erfahrungs-Defizit* steht in der Bibel - und wird damit legitimiert! Ich muss mich nicht verstecken hinter den plus-minus gleichaltrigen Jungs im Erweckungs-Camp auf der Isle of Whight 1953, die abends im grossen Zelt erzählten, wie ihnen Jesus begegnete ... [*Frei erzählt ...*]

„Niemand hat Gott jemals gesehen!“ - Ich möchte diesen Allgemeingültigkeit beanspruchenden Satz für mich persönlich einschränken: „*Ich* habe Gott noch nie gesehen, gehört, gerochen, geschmeckt oder auf Haut erspürt. Auch schmerzte oder erhitzte Gott mich noch nie. Und Er brachte mich auch noch nie aus dem Gleichgewicht. Wir haben ja mehr als nur die fünf ‚klassischen‘ Sinne, denen dann noch der sechste, die ‚Ahnung‘, hinzugerechnet wird.

*Wenn* ich von der Möglichkeit einer sinnlichen Erfahrung Gottes spreche, dann nur bildlich und in Annäherung: „Sehet und schmecket, wie freundlich der HERR ist!“, werde ich hernach sagen. Wir werden das Brot sehen und den Wein. Und wir werden beides schmecken. Vielleicht ergreift uns noch ein Gefühl - ein ‚heiliger Schauer‘. Mehrere *sensus* mögen angesprochen werden. Aber „sensationell“ („Aufsehen erregend“, „verblüffend“) wird es nicht werden ...

## II.

*Deum nemo vidit umquam ...* Aber das *wollen* wir doch (sofern wir nicht Atheisten oder Agnostiker sind): Gott sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen ... Das mit dem Hören lässt sich ja noch einrichten - jedenfalls mittelbar und nicht unmittelbar, wie es uns von den Erzvätern, von Mose oder den Propheten erzählt wird. Die hörten Gott ja wie ein Opersänger den Inspizienten über's Mikro. Ob Mose Gott / YHWH auch noch *sah* un *wie* er Ihn gesehen haben könnte (von vorn oder von hinten), das wird uns im Buche Ex / 2.Mose kontrovers beantwortet.

Das *Corpus Ioanneum*, jedenfalls das Johannes-Evangelium und die Johannes-Briefe, berichtet uns von einer *ganz anderen* Art der Gottes-Begegnung und Gottes-Erfahrung. Das klingt auch ganz anders als manche Töne, die wir von AT und NT gewöhnt sind:

1) *Sh:má Yisrá`él ...* [Zitat Dtn 6,4f. ...]

2) *Aghapísis Kírion ton theón su ...* [Mt 22,37]

Johannes sagt: „Nicht dass wir Gott geliebt hätten ...“ (1Joh 4,10a): *uch óti imís ighapíkamen ton theón ...*

Nichts ist ‚ungesetzlicher‘ als die johanneische Botschaft! Gottes Liebe zu uns kommt all unserer ‚Rück-Liebe‘ Gottes zuvor, löst diese Rückliebe nur aus! Gott hat Jesus Christus als Zeichen *Seiner Liebe* zu uns in den *kósmos* gesandt (hier nicht die von Gott geordnete, sondern die widergöttlich pervertierte Welt).

„Geliebte, lasst uns einander lieben!“ (1Joh 4,7a). Johannes kehrt das „Doppelgebot der Liebe“ des AT und der synoptischen Evangelien geradezu um. Ich formuliere es frei um: „Wenn wir Christen einander lieben, *dann* erfahren wir - in unserer Liebe zueinander - Gottes Liebe zu uns!“ Also nicht:

*Du sollst YHWH, deinen Gott, lieben  
mit deinem ganzen Herzen  
und mit deiner ganzen Seele  
und mit deinem ganzen Verstand.*

Als Erstes. Und als Zweites:

*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

Nein. dem setzt Johannes entgegen (ich formuliere frei): „Wenn du spürst, dass die Deinen dich lieben und dass du die Deinen liebst, *dann* bekommst du ein Gespür dafür, dass Gott dich / uns liebt. Wenn du ‚Liebes-unfähig‘ bist, dann wirst du ‚Gott‘ nie erfahren!“

Aber natürlich: Gott kommt all unserer menschlichen Liebe voraus, begründet sie sozusagen:

*Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat,  
<dann> sind auch wir schuldig,  
einander zu lieben [1Joh 4,11].*

Dogmatisch ist da kaum ein Unterschied. Aber Johannes zieht wohl das Psychologische vor. Er ist ein ‚Pädagoge‘, würde ich sagen. Er *weiss*, wie er der Erfahrungswelt der frühen Christen (und auch uns) beikommen kann!

Dass alles in Gottes Liebe ur-gründet, das ist ein theologisches Ur-Mythologumenon, das niemand provokativ in Frage stellen wird, der ein ‚Herz für die Kirche‘ hat. Johannes formuliert *psychologisch*: „Erfahre dich selbst, dann erfährst du Gott!“ - „Erfahre deine Liebe zu den Mitmenschen! *Dann* kommst du - dann *erfährst* du - ein Abbild der Liebe Gottes zu dir, zu uns! Dann erfährst du das ‚Urbild‘, das uns allen als solches verschlossen ist: *Deum nemo vidit umquam* ...

### III.

Am 17. Juli hatte ich eine Taufe in der wunderschönen Kirche von Kalchreuth bei Nürnberg. Täufling war eine Enkelin eines meiner urältesten Freunde aus Hamburger Schulzeiten, Detlef, und seiner Frau Gudrun. Ich habe Gudrun und Detlef am 4. August 1967 in Bremen-Vegesack getraut: mit Sondergenehmigung meiner Hamburger Kirchenbehörde. Ich war damals Assistent hier in Heidelberg (im Fache CA). Und ich hatte im März 1966 bis dahin nur die Erste Kirchliche Dienstprüfung in Hamburg bestanden. Ich handelte in der Familie am 17. Juli zum neunten Male seit August 1967. [Aufzählung ...]

Die Eltern des Täuflings hatten sich 1Joh 4,15f. (sozusagen den Anschluss-Text der heutigen Predigt-Perikope) als Taufspruch ausgesucht:

*Wer bekennt, dass Jesus Gottes Sohn ist,  
in dem bleibt Gott und er [bleibt] in Gott.*

*Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.*

***Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt,  
<der> bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.***

Den Spruch suchten sich die Eltern aus. Beide promovierte Sinologen. Die Mutter aber in der christlichen Tradition tief verwurzelt. Die Taufe wurde in ihrer Konfirmations-Kirche vollzogen. Der Vater war, seinen Beruf verinnerlichend, zum Buddhismus abgewandert und erst seit den letzten Jahren auf dem Rückweg in seine angestammte christliche Kultur. Aber das mit der ‚johannäischen Liebe‘ - *das* ist auch ihm, dem Wanderer zwischen westlichen und östlichen Kulturen nachvollziehbar!

Dass Gottes Liebe zu uns *allen allem* - auch *all* unserer Liebe - **zuvor** kommt, das **ist** wohl auch über Kultur-Schranken hinweg kommunizierbar! Das wurde mir in der Vorbereitung *auf* das Ereignis und bei den Vorgesprächen *zu* dieser Taufe Mitte Juli deutlich. Beide Eltern fühlten *sich* in diesem selbsterwählten Taufspruch aufgehoben - und *auch* ihr Kind!

#### IV.

„Gott ist Liebe“ - *O Theós aghápi estín* (1Joh 4,8b + 16b). Dieser Satz verbindet Predigttext und Taufspruch. Aber nun kommt im Predigttext noch der Pferdefuss für alle Richtlinien einer protestantischen Predigtsprache. Wir lehnen ja jede Form von „Gesetzlichkeit“ ab. Und darum fallen Seminaristen mit Probe-Predigten durch, wenn sie ein Hilfsverb der Zwangs-Verpflichtung benutzen. Evangelische Christen z.B. „müssen“ gar nichts! Alles, was evangelische Christen an netten Dingen ändern gegenüber tun, das tun sie, weil Gott ihnen zuvor kam und sie jetzt gar nicht mehr anders können als nett sein. Meine Nächstenliebe ist nichts anderes als ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber der vorausseilenden Liebe Gottes zu mir!

Aber was lese ich als Rubrik (redaktionelle Überschrift) zu 1Joh 4,7ff. in der *Elberfelder Bibel*?! „Gottesliebe **verpflichtet** zur Bruderliebe“. Gut, sagen wir: „... zur Geschwisterliebe“. Damit haben wir *einen* Anstoß beseitigt. Da hat wohl ein Redakteur nicht die protestantische Rechtfertigungslehre kapiert! Aber was lese ich dann im Bibeltext selbst?

*Geliebte: Wenn Gott uns so geliebt hat,  
dann sind auch wir **schuldig**, einander zu lieben (v11)!*

*... ke imís oflomen allílus aghapán:*

So lautet dies (für unsere Studierenden) auf griechisch. - Das Verb *ofílo* (*opheíloo*) gehört zur juristischen Terminologie des Griechischen. „Ich bin [etwas] schuldig“. Und das bin ich nur nach einem Schuldspruch. „Einander zu lieben“ - das ist die ‚Strafe‘ / Busse, die Gott über uns verhängt. *Weil* Gott uns liebt - und zwar so sehr, dass *Er* Seinen eigenen Sohn hingab, damit *wir* gerettet würden (cf. Joh 3,16) - , darum sind wir verpflichtet, einander zu lieben! Wir sind es Gott *schuldig*! Wenn wir dieser verpflichtenden ‚Schuld‘ nachkommen, dann begreifen wir, dass Gott selbst in uns arbeitet! - Über den Hass möchte ich heute nicht sprechen. Ich deute nur an, dass es gerade heute viel Hass, Mord und Totschlag in der Welt gibt, der sich göttlich legitimiert - christlich und auch muslimisch. Ich denke, dass unser Predigttext *dem* eine gründliche Absage erteilt - und *uns* diesbezüglich überzeugt.

Wie schade, dass die Heilige Liturgische Kommission die Verse 13f. vom Predigttext abgeschnitten hat:

*Hieran erkennen wir, dass wir in Ihm bleiben und Er in uns,  
dass Er uns von Seinem Geist gegeben hat.  
Und wir haben <es> gesehen und bezeugen,  
dass der Vater den Sohn gesandt hat als Retter (sotír) der Welt  
(tu kósmu).*

Wer begriffen hat, dass Jesus Christus der „Heiland der Welt“ ist (germanisch gesagt und so in Luthertext und *Elberfelder Bibel*), der hat auch keine Probleme damit, der ‚Schuldigkeit‘ nachzukommen; denn es ist der Heilige Geist, es ist Gott selbst, der in uns wirkt.

Nein, die ‚Verpflichtung‘ ist nur Religions-Pädagogik. Da sollten wir nicht zu eng sein und keinem Studenten aus der Predigt des Homiletischen Seminars ein „muss“ ankreiden. Kein Praktischer Theologe sollte sich als theologische Autorität über den Verfasser des 1.Joh stellen. Wir sollten darauf achten, dass unsere Studis kapiert haben, dass wir nichts aus eigener Macht und Vollkommenheit vermögen, sondern dass Gott allein alles in uns bewegt. Aber dann muss man schon mal - aus pädagogischen Gründen - sagen: „Leit - als - mir misse (e)mool ...!“ Es geht um die evangelisch-theologische Begründung des moralischen Imperativs. Der heutige Predigttext ist - erweitert um die Verse 13f. - ein didaktisch geeigneter Mustertext.

## V.

Pfälzer Freunde raten einander (und auch mir hin und wieder): „Kerle - schwätz net sou viel!“ Darum komme ich zum Schluss. - „Niemand hat Gott je gesehen!“ Auch ich nicht. Aber ich erfahre Gott durch Menschen, die mich lieben. Ich halte mich selber nicht für sonderlich ‚liebenswert‘. Ich bin - in meiner Selbstwahrnehmung - ein ziemlich zynisches Ekel. Trotzdem - und wunderbarerweise - : es gibt Menschen, die mich lieben! In der Familie, unter Freunden ... Was bewegt sie? Was motiviert sie, mich zu lieben? Mir zu zeigen, dass ich für sie wichtig bin? Dass ich ihnen etwas bedeute? Dass ich für sie einfach WER bin?! Ich möchte jetzt kein Rätsel aufgeben. Aber ich meine, dass der Text diese Fragen bereits beantwortet hat.

*Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott (v7b)!*

Man sollte / könnte dies deuterokanonisch erweitern:

*Jeder, der hasst, ist aus dem Teufel geboren und ver-kennt Gott.*

Und ist unserer Fürbitte empfohlen:

*HERR, mach ein Ende allem tödlichen Hass in dieser Welt!*

**Lieder:**

EL: 161,1-3: „Liebster Jesus, wir sind hier“

Ps 112,5-9 = EG 760

GIL: 179,1: „Allein Gott in der Höh‘ sei Ehr““

GrL: 343,1-3: „Ich ruf‘ zu Dir, HERR Jesu Christ“

PL: 608: „Ubi caritas et amor“

AL: 221,1-3: „Das sollt ihr, Jesu Jünger ...“

SL: 421: „Verleih uns Frieden gnädiglich“

**Schluss-Spruch**

Christus spricht: „Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr Mir getan!“

[Mt 25,40\*]